

Der Berg ruft

Einsatz am Matterhorn



← Hüttenwart Kurt Lauber und die Installateure Davy Bregy und David Kummer (v.l.n.r) gönnen sich eine Pause. Unmittelbar hinter der neuen Hörnlhütte beginnt der Hörnfligrat, die klassische Route hinauf zum Matterhorn.

→ Sicher gelandet, einmal mehr: Sämtliches Material muss mit dem Helikopter transportiert werden, was eine exakte Abstimmung zwischen den Gewerken erforderlich macht.



Schon viele Wagemutige haben am berühmten Matterhorn Geschichte geschrieben. Die Installateure David Kummer und Davy Bregy mussten dafür nicht einmal auf den Gipfel des 4478 Meter hohen «Horn» klettern. Ihr Abenteuer fand 1000 Meter weiter unten statt.

Die leichten Turbulenzen können den Piloten der Air Zermatt nicht aus der Fassung bringen. Sanft setzt er die Kufen des Helikopters auf der Plattform ab; Mensch und Material sind sicher an ihrem Bestimmungsort, der Hörnlhütte auf 3260m ü.M., angekommen. Hinter der Hütte ragt die furchteinflössende Ostwand, die «Stirnseite» des Matterhorns, fast senkrecht empor. Sie scheint zum Greifen nah. Der Gipfel versteckt sich dagegen hinter einem Wolkenfetzen, wie so oft frühmorgens. David Kummer und Davy Bregy haben den «Berg der Berge» schon bei jedem Wetter und zu allen Tages- und Nachtzeiten bestaunen können. Als Sanitärprofis der Firma Lauber IWSA war es ihr Job, das Wasserproblem hier oben in den Griff zu bekommen.

Was für ein Lehrstück

Für den 20-jährigen Davy Bregy fiel der Einsatz am Matterhorn mit dem Lehrabschluss zusammen – nicht schlecht! Findet der Angesprochene übrigens auch: «Dieses Highlight wird schwer zu toppen sein», sagt er schmunzelnd. Zusammen mit David Kummer steht der frischgebackene «Gebirgsinstallateur» jetzt auf der hölzernen Sonnenterrasse und schaut zu, wie sich der Helikopter, kaum entladen, wieder in die Lüfte schwingt und kurz darauf in einem waghalsigen Manöver fast kopfüber tal-

Mythos Matterhorn

Lange galt das Matterhorn als unbesteigbar. Als es dem Engländer Edward Whymper am 14. Juli 1865 doch gelang, wobei vier der sieben Mitglieder seiner Seilschaft beim Abstieg in den Tod stürzten, tat dies der Faszination keinen Abbruch – im Gegenteil: Die rätselhaften Umstände des Unglücks sind bis heute Teil des Mythos Matterhorn. In manchen Jahren wagen bis zu 3000 Bergsteiger den Aufstieg. «Wie alle bekannten Berge, wird auch das Matterhorn unterschätzt», sagt Hüttenwart Kurt Lauber. «Dabei ist und bleibt es einer der schwierigsten Viertausender der Alpen.» Mit Aufklärungsarbeit ist es gelungen, die Zahl der Todesfälle stark zu reduzieren. Der Neubau der Hörnlhütte sei ebenfalls eine Antwort auf die Überbeanspruchung des Matterhorns, betont Kurt Lauber: «Wir haben die Bettenzahl reduziert und ein Campingverbot auf dem umliegenden Gelände ausgesprochen, um die Hygiene zu verbessern und den Wasserverbrauch zu verringern.» Mit einer Reihe von Produkten trägt Geberit dazu bei, dass der sanfte Alpinismus am Matterhorn eine Chance bekommt.



Kurz vor der Inbetriebnahme: Projektleiter Pascal Zenhäusern von der Firma Lauber IWISA (Mitte) bespricht mit den Installateuren die letzten Arbeitsschritte. Das gesammelte Schmelzwasser wird neu über eine 250 Meter lange Schwebeleitung zur Hütte hochgepumpt.



← Von der alten Berghütte ist nur das Fundament (rechts) geblieben. Der neue Gebäudeteil (links) ergänzt das historische Berghaus «Belvédère» aus dem Jahr 1911.

Die Neue Hörnlihütte

Eröffnung: 14. Juli 2015

Betriebszeiten: Juli bis September

Kapazität: 130 Betten (bisher 170), 152 Plätze im Restaurant (bisher 90)

Konzept: Arnold, Perren & Zurniwen GmbH, Architektur & Design, Zermatt

Gebäudetechnik: Lauber IWISA AG, Naters

Geberit Produkte:

- Duofix Installationselemente für Waschtisch, Dusche, Urinal und WC
- Betätigungsplatten
- Rohrleitungssysteme PE und Silent-db20
- diverse Apparateanschlüsse



→ Blick in den Technikraum: Die riesigen Grauwassertanks sind ein Beleg dafür, dass hier oben jeder Tropfen Wasser wertvoll ist.

→ www.hoernlihuette.ch

wärts braust. Ob der Kapriolen des Piloten müssen beide lachen. Aus welchem Holz diese Flugkünstler geschnitzt sind, haben sie am eigenen Leib erlebt. «Einmal hat's mit der Landung erst nach mehreren Versuchen geklappt», erzählt David Kummer, «die Windböen waren einfach zu stark, und wir wurden immer wieder zurückgeschleudert.» Und der Pilot? Der verzog keine Miene und lieferte alle heil ab. Irgendwann im Sommer 2014 war das, als die Arbeiten auf Hochtouren liefen.

Seither ist ein Jahr vergangen, ein neuer Bergsommer ist ins Land gezogen, die Hochsaison der Bergsteiger steht vor der Tür. Bald wird am Ausgangspunkt der beliebtesten Kletterroute der Alpen mächtig was los sein. Doch bevor Matterhorn-Fans aus aller Welt erst die Hütte und dann den Gipfel stürmen, müssen die Arbeiten zu Ende gebracht werden.

Wüste aus Fels, Eis und Schnee
Neben Proviant, Malerausrüstung und dem

Fotografen einer Architekturzeitschrift hat der Helikopter heute auch Pascal Zenhäusern eingeflogen. Er ist der Projektleiter bei Lauber IWISA, ein waschechter Bergler, genauso wie seine beiden Kollegen, mit denen er heute die Abschlussarbeiten besprechen will. Die drei steigen über einige Schutzfolien und begeben sich in den Aufenthaltsraum, der im neuen Teil der Hütte untergebracht ist. Riesige Fenster geben den Blick nach Süden und Osten hin frei, wo einige der höchsten Alpengipfel – darunter die Dufourspitze und das Monte-Rosa-Massiv – den Horizont schmücken. 2010 erfolgte der Kick-off für die Planung des Prestigeprojekts «Neue Hörnlihütte», 2013 begann man mit dem Rückbau des alten Gebäudes (dessen Fundament jetzt als Helikopterlandeplatz dient). Wie man das Wasserproblem in den Griff bekommen könnte, stand am Anfang allerdings noch in den Sternen.

Das Wasserproblem. Davon weiss der Mann am Nebentisch – schlanke Statur,

vom Wetter gegerbtes Gesicht – ein Liedchen zu singen. Kurt Lauber ist, man darf es so sagen, eine Legende hier am Matterhorn: 30 Jahre lang war er als Bergführer und -retter im Einsatz; als Hüttenwart steigt er jetzt in seine 21. Saison. Es wird eine ganz besondere für den «Wächter des Matterhorns» – so viel steht fest. «Jetzt fängt alles bei null an», sagt er. «Bis jetzt erging es uns im Sommer nicht anders als den Wüstentürares. Die ständige Sorge, ob das Wasser reicht, hat alles dominiert.» Eigentlich verückt: Unten im Tal rauscht das Wasser, aber es ist unerreichbar, wenn man hier in luftiger Höhe sitzt.

Die Lösung entdeckt
Die Dreierreiue von Lauber IWISA macht sich auf den Weg. Ihr kurzer Marsch führt sie über ein steiles Geröllfeld unterhalb der Hütte bis zum nächstgelegenen Felsvorsprung. Dort angekommen, deutet Pascal Zenhäusern auf einen winzigen Punkt unterhalb eines Schneefelds: Es ist der Deckel eines Wassertanks. «Wir haben gese-

hen, dass sich dort in einer Geländemulde manchmal Schmelzwasser sammelt. Das war die Lösung.» Die nötigen Berechnungen waren rasch angestellt, und so machte man sich daran, gleich neben dem natürlichen Reservoir einen 180 Kubikmeter grossen Wassertank im felsigen Boden zu versenken. Von dort aus führt jetzt eine Schwebeleitung über eine Art hochalpine Golden-Gate-Brücke und pumpt das Wasser über eine Höhendifferenz von 230 Metern zur Hütte hinauf. Das Wasser hier, südöstlich der Hörnlihütte, zu fassen, ist ein Novum: Seit dem Bau der ersten Hörnlihütte im Jahr 1880 war es immer von einem Gletscher nördlich der Hütte hergeholt worden – ein tauglicher Speicher, der jedoch seine Tüchen hatte: «Hier oben gibts auch im Sommer manchmal Kälteperioden», erklärt Pascal Zenhäusern. «Wenn in einer solchen Periode alles zufror, reichte schon ab August die Sonneneinstrahlung auf der Nordseite nicht mehr aus, um das Eis zu schmelzen, und die wichtigste Quelle versiegt.» Nicht so im Osten.

Plötzlich ertönt ein gespenstisches Grollen, das von den schroffen Felswänden widerhallt: Irgendwo donnert eine Lawine aus Schnee und Eis zu Tal; man hört sie, lange bevor das Auge sie in der riesigen Vertikale als kleine weisse Wolke zu orten vermag. «Als wir in diesem Jahr die Arbeit wieder aufgenommen haben, mussten wir zuerst drei Tage lang die Wasserfassung wieder in Schuss bringen», erzählt David Kummer bei der Rückkehr zur Hütte. «Eine Lawine hat im Winter die Zuleitung aus der Verankerung gerissen.» Noch einmal hiess es deshalb für ihn: Steigeisen auspacken, Schaden beheben. Es sind die unvorhersehbaren Dinge, die das Arbeiten auf einer Gebirgsbaustelle ausmachen.

«Raumschiff Hörnli»
Ausseinsätze beim Wassertank waren für David Kummer und Davy Bregy wie Astronautenspaziergänge im All; denn fast so abgeschieden wie in einem Raumschiff kann man sich in der Hörnlihütte vorkommen. Zwei ganze Sommer verbrachten sie

auf der vermutlich spektakulärsten und dabei entlegensten Baustelle weit und breit; Hinflug am Montag, Rückflug am Freitag. Das ist eine lange Zeit, speziell wenn man 20 respektive 25 Jahre alt ist, wie David Kummer. «Man verzichtet schon auf vieles», bestätigt dieser, «aber die Herausforderung, das Spezielle, das hier oben auf dich wartet, macht das wett. Abgesehen von der Lage waren auch die Technik und die Organisation eine riesige Herausforderung.» Ein Beispiel? «Bei den Bestellungen mussten wir uns gut überlegen, welches Material wir wann brauchen», so David Kummer. «Wenn du mit der Arbeit anfängst und dann feststellst, dass etwas fehlt, hast du ein Problem, nämlich massive Mehrkosten.» Die Air Zermatt mit ihren «Top-Gun-Piloten» mag zwar wie Geberit Schweiz als Sponsor des Projekts auftreten – Extraflüge waren dabei aber nicht vorgesehen. ←